Zeitschriften

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 3: **Berliner Architektur 1900 - 1965**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sind. Vom dünnen, fadenartigen Strich zum breiten tiefschwarzen Zug, der trotz der Breite linear bleibt. Der Maler betätigt gleichsam die verschiedenen Registrierungsmöglichkeiten innerhalb der einen und selben schwarzen Farbkategorie. In einem geheimnisvollen Vorgang entsteht aus dynamischem Geschehen das geschlossene Bild. Bei aller Nervosität, in die es getaucht ist, bleibt es bestimmt, ablesbar, in gewisser Beziehung fest. Bei aller Beschränktheit der Mittel, das heißt bei aller Selbstbeschränkung, die sich der Maler auferlegt, ist die künstlerische Weite bedeutend. Um künstlerisches Tun handelt es sich hier, das sei hervorgehoben in einer Zeit, in der viele aus dem Bereich des Künstlerischen ausziehen.

Wir meinen hier mit dem Künstlerischen nicht nur die manuell-spirituelle Betätigung des Menschen, sondern nicht weniger ein kontinuierliches Geschehen. Sonderborgs Bildthemen befinden sich in einem Entstehungs- und Wandlungsprozeß. Die kompositionellen Ordnungen treten hervor gegenüber der nervösen Hast seiner früheren Arbeiten, bei denen es nicht schnell genug hergehen konnte, so getrieben – scheint es – war der Maler. Jetzt verfestigen sich die Bildelemente, die formalen Themen konzentrieren sich. Dynamisch ist das Ganze auch noch jetzt, aber an die Stelle des Erzitterns treten klare Raumbeziehungen, hervorgerufen mit den Mitteln der Einrahmung innerhalb des Bildes, der Repetition, der tonlichen Differenzierung innerhalb der Schwarzskala. Im Verlauf dieses Bildprozesses vereinfachen sich zuweilen die angewandten Mittel im Sinne genereller Reduktion. Trotzdem bleiben die Bilder voll von bildnerischer Substanz.

Auch eine gewisse Beziehung zur Sichtbarkeit ist offenkundig. Spiralen, Balken, Raster, die aus der abstrakten Imagination stammen, verwandeln sich in sichtbare Realität. So sonderbar Sonderborg scheinen mag – man verzeihe das unabsichtliche Wortspiel –, so sehr empfinden wir seine neuen Arbeiten als Ergebnisse künstlerischer Vorstellung und Konzeptionen. H. C.

1
Von den Tuilerien bis zum Défense-Quartier

Zeitschriften

Städtebau

Die französische Zeitschrift «*Techniques et Architecture*» widmet ihr «Numéro spécial 6–25e série» dem «aménagement de la région de la Défense». Das Gebiet der «Défense» liegt westlich von Paris, in der ersten Schleife der Seine zwischen dem Pont de Neuilly und der Ile de Chatou und ist mit Paris durch die Avenue du Général-de-Gaulle verbunden, eine Hauptausfallstraße, die die Avenue des Champs-Elysées fortsetzt und das Gebiet durchkreuzt. Es umfaßt zirka 800 ha und wies zur Zeit des Planungsbeginns unterschiedliche Urbanisierungsstufen auf. Der Teil, der heute bereits stark überbaut ist (Zone A), erstreckt sich über rund 100 ha, und ihm gilt die Priorität der Bemühungen.

Die Gründe, die zu dieser Neuplanung im großen Maßstab führten, liegen hauptsächlich in den ungünstigen Wohn- und Arbeitsbedingungen, die die Einwohner der Region in der Hauptstadt selbst vorfinden. In den Verwaltungsgrenzen von Paris leben 3 Millionen Einwohner, während die Vorstädte 5 Millionen Einwohner beherbergen, von denen der größte erwerbstätige Teil (700000 Berufstätige) täglich nach Paris pendeln, da alle zentralen Funktionen sich hier befinden und die Ausstattung der Vorstädte sehr schlecht ist. Es sollen in Zukunft suburbane Zentren entstehen, die einen großen Teil der Funktionen des Pariser Kernes übernehmen (es ist an Bürohauszentren gedacht), um ihn zu entlasten und gleichzeitig die Banlieue zu beleben. Es sind vier solche Zentren in den vier Himmelsrichtungen vorgesehen, und die Défense wäre von diesen das erste, in westlicher Richtung gelegen. Diese Richtung der Weiterentwicklung von Paris entspricht einer historischen Tradition, die mit Le Nôtre 1667 bei der Festlegung der Entwicklungsachse begonnen hat.

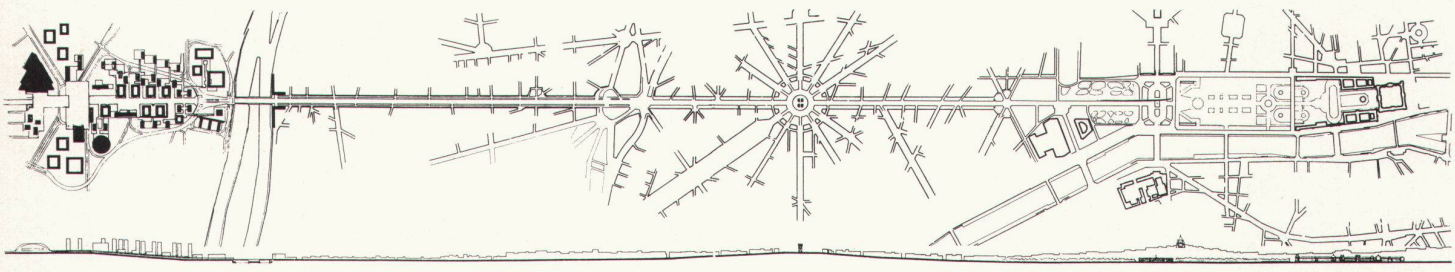
In dem Gebiet der Zone A, entlang der Avenue du Général-de-Gaulle, soll ein Büro- und Geschäftshauszentrum entstehen, in dem sich auch eine größere Anzahl Wohnungen befinden sollen.

Da die Avenue du Général-de-Gaulle eine der am stärksten befahrenen Straßen im Lande ist und ihre Bedeutung weiter zunehmen wird, mußte im Bereich des Planungsgebietes eine Trennung des Fußgänger- und Autoverkehrs durchgeführt werden, wollte man dieses stark belebte Zentrum vor der Aufspaltung durch die Straße bewahren. Der gesamte Fußgängerverkehr wurde mittels einer Plattform im Bereich des Quartiers in die zweite Ebene verlegt. Eine großzügige Erschließung ist vorgesehen sowohl mit öffentlichem Verkehrsmittel wie auch für den Straßenverkehr. Eine S-Bahn-Station, eine regionale U-Bahn-Station, eine Autobus-Endhaltestelle für mehrere Linien und ein Hubschrauberlandeplatz sind geplant. Darüber hinaus wird das Gebiet von bedeutenden Fernstraßen durchfahren; die Erschließung durch regionale Verbindungsstraßen ist beabsichtigt. 22000 Parkplätze werden auf dem 100 ha großen Gebiet bereitgestellt.

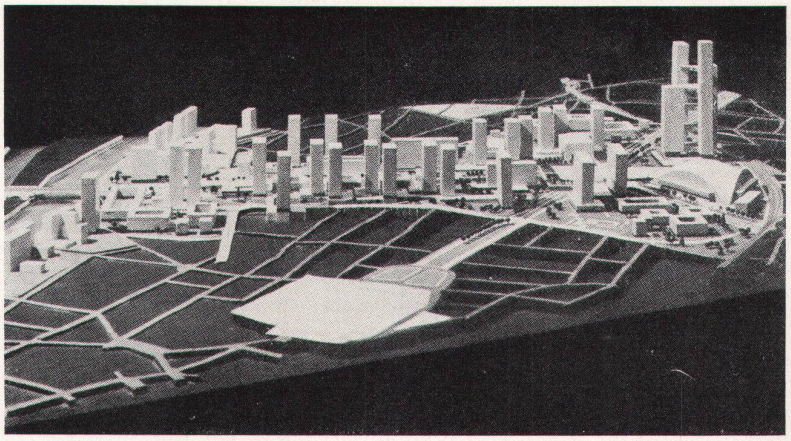
Die Planer legen großen Wert auf die Nutzungsverflechtung in diesem Zentrum und distanzieren sich ausdrücklich von Planungszielen, die zu einer Londoner City oder einem Manhattan führen könnten; darum sind drei Typen von Bauten vorgesehen:

1. Etwa 30 Bürotürme von insgesamt 800000 m², die 40000 Beschäftigte beherbergen sollen.
2. Wohnungsblocks für 4500 Wohnungen auf «pilotis» mit einer umschlossenen Grünfläche.
3. Geschäftshäuser und Bauten für außergewöhnliche Nutzungen, das heißt öffentliche und soziale Einrichtungen, mit einer Fläche von insgesamt 100000 m². Diese Gebäude, wie alle baulichen Einrichtungen der Zone, sind auf einem Planungsraster von 6,30 m geplant und auf einer Plattform von 900 m Länge plaziert, deren Breite sich zwischen 70 m und 250 m bewegt, und die 27 ha Grünanlagen enthalten soll. Die Zone soll zwischen 1971 und 1972 zu 90% vollendet sein.

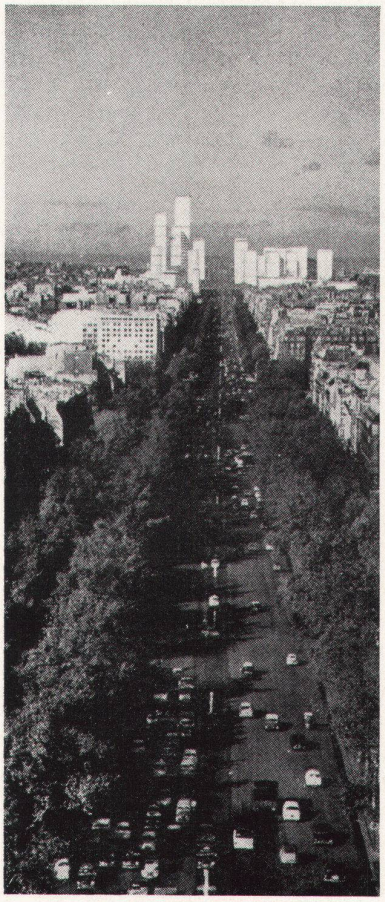
Die Zone B, deren Entwicklung zu einem späteren Zeitpunkt begonnen wird, ist der Erholung und kulturellen Aktivität gewidmet. Neben großzügigen Grünan-



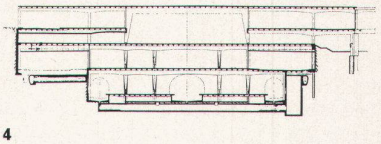
1



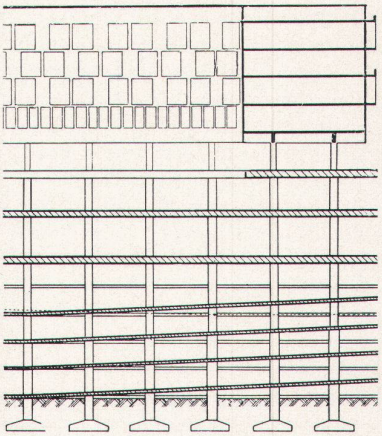
2



3



4



5

Entwicklung des Défense-Quartiers in Paris

2
Modell der Zone A

3
Défense-Quartier vom Triumphbogen aus gesehen, Photomontage

4
Unterirdische Anlagen für den öffentlichen Verkehr vor dem CNIT-Gebäude, Schnitt

5
Bürogebäude und unterirdische Parkinganlagen, Schnitt

Aus: Techniques et Architecture, Numéro spécial 6, 25e Série

lagen sind Museen, Hochschulen und die Universität unterzubringen. Auch hier sind Wohnungsviertel mit den dazugehörigen Dienstleistungsbetrieben geplant.

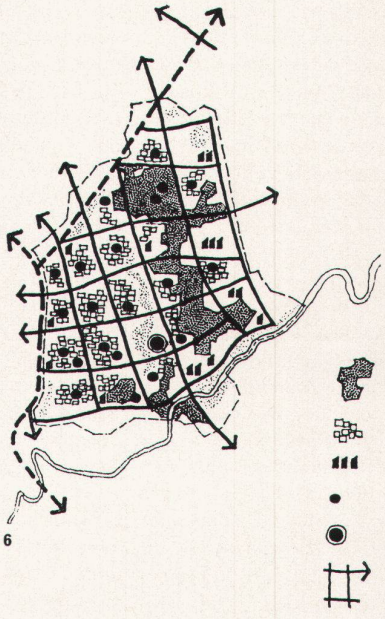
«*The Architectural Review*», Dezember 65, gibt eine Vorschau auf die bemerkenswerte Planung der neuen Stadt Washington bei Newcastle in Northumberland, England. In einem Bericht «Ekistiks» über die von C. Doxiadis benannte Wissenschaft von den menschlichen Siedlungen erhält der Verfasser der Planung, Richard Llewelyn-Davies, Gelegenheit, deren theoretischen Hintergrund zu erläutern.

Er legt die Notwendigkeit einer intensiven wissenschaftlichen Durchdringung der Stadtplanungsproblematik dar und begrüßt die weltweiten Anstrengungen auf diesem Gebiet. Englands Beitrag war bisher vornehmlich praktisch-empirischer Art, von den Gartenstädten bis zu den «New Towns», doch immer mehr muß sich auch hier Planung und Forschung verflechten. In dieser Verbindung entsteht ein wichtiger Impuls für die englischen Bemühungen.

Aus Teilergebnissen der wissenschaftlichen Untersuchungen können bereits Perspektiven der zukünftigen Arbeit abgeleitet werden.

1. Die Annahme vom Wachstum und Wandel als Grundlage des Lebens menschlicher Siedlungen wird zum wichtigsten Konzept neuer Planung.

Die Planung, die optimale Siedlungsgröße und einen Endausbau vorsieht, kann dieser Forderung nicht gerecht werden. Fixierte und genau begrenzte Zonen und die nach dieser Zoneneinteilung entworfenen speziellen Verkehrsnetze sind nicht in der Lage, größere Entwicklungsänderungen zu absorbieren. Die Einsicht verbreitet sich immer stärker, daß die bestehende Infrastruktur und das Sozialgefüge von größtem Einfluß auf die zukünftige Entwicklung der Stadt sind. Das Wachsen und Wandeln der bestehenden Städte rückt immer mehr in den Blickpunkt. Das Problem der New Towns wird dagegen unbedeutend.



6

6
Washington New Town, Nutzungsplan und Straßenplan

Aus: The Architectural Review, Dezember 1965

2. Ein weiteres Konzept allgemeiner Bedeutung ist die Streuung zentraler Funktionen. In Italien und Amerika werden intensive Versuche gemacht, die City durch Verlegung solcher Funktionen zu entlasten. Dieser Frage muß große Beachtung geschenkt werden.
3. Verknüpft mit dem Gedanken der Dezentralisierung ist das Konzept eines besseren Verkehrsnetzes. Die alten Städte und auch die meisten Planungen haben ein radiales Verkehrsnetz, das zu unerhörten Verkehrsverdichtungen im Zentrum führt, das selbst die Massierung der zentralen Funktionen bedingt und dessen Änderung dramatische Auswirkungen auf die Stadtstruktur hat. Die variable Planung der Stadtentwicklung fordert dagegen ein flexibles, verschiedene und in der Zeit sich wandelnde Belastungen aufnehmendes Netz. Es zeigt sich, daß diese Aufgabe am besten von einem rektangulären Straßennetz gleichmäßiger Kapazität gelöst wird.
4. Als letzte, aber vielleicht wichtigste Einsicht soll hier die Notwendigkeit gesehen werden, den Maßstab zu erweitern, in dem die Planung zu denken hat. Einzelne Städte können nicht mehr alleine betrachtet werden. Unumgänglich ist die Betrachtung von Regionen, wenn man für 20 Jahre im voraus zu planen hat, und noch viel größerer Gebiete, wenn man für das Ende des Jahrhunderts Vorsorge treffen will.

Die neue Stadt Washington, «planned for change», wird rund 80000 Einwohner beherbergen. Sie wird von einem rektangulären Hauptstraßennetz von zirka 800 m Abstand erschlossen; innerhalb eines Geviertes sind keine Durchgangsstraßen mehr vorhanden, sondern nur noch Erschließungsstraßen und Fußwege. Ein solches «Viertel» beherbergt jeweils rund 5000 Einwohner und ist mit zentralen Einrichtungen für den täglichen Bedarf ausgerüstet.

Die städtischen Einrichtungen sind auf die «Viertel» verteilt. Besonderes Augenmerk soll darauf gerichtet werden, daß aus den landschaftlichen Gegebenheiten und seiner besonderen «Stadtfunktion» jedes Viertel einen prägnanten eigenen Charakter und damit eine Identität erhält. Einige Gevierte werden keine Wohnungen enthalten. In einem wird die Großindustrie angesiedelt, ein anderes enthält das Einkaufszentrum, und im alten Ortskern wird die zentrale Verwaltung untergebracht werden.

Die lockere Verknüpfung der einzelnen Stadtteile und Einbeziehung von Grüngebieten wird die spätere Planung in die Lage versetzen, den Bau der Infrastruktur und weiterer Einrichtungen der Entwicklung der Gemeinde anzupassen.

Pfromm

Ausbildung

In der Zeitschrift «*der architekt*», Nr. 4/1965, finden sich Beiträge zur Frage der Architektenausbildung. Sie waren gedacht als Vorbereitung der UIA-Tagung 1965, die sich diesem Problem widmete. Ein UIA-Ausschuß gibt einen zusammenfassenden Bericht über die Stellungnahmen der Sektionen aus 40 Ländern. Die Vorschläge zur Organisation der Architektenausbildung müssen bei der Zusammenfassung notwendigerweise allgemein bleiben.

Zu der Frage: «Auswahl der Bewerber» (zum Architekturstudium) ergibt sich kein einheitliches Bild, vielmehr gehen die Vorstellungen von der Ablehnung jeder Auswahl über die Auswahl durch die Professoren in der ersten Studienzeit bis zu Prüfungs- und Testmethoden.

Für die Ausbildung selbst wird der akademische Studiengang gefordert, der die Gebiete der humanistischen Wissenschaften, der Technik und der Kunst umfassen soll. Die Notwendigkeit, diese Gebiete in der praktischen Ausübung zu integrieren, führt zur Ausformung einer besonderen Art akademischer Lehre: «Der eigentliche Architekturunterricht ist der des Meisters an seine Jünger, des Lehrmeisters inmitten seiner Zöglinge. Es ist der Werkstatt- (Atelier-) Unterricht, der Gruppenunterricht, wo die Temperamente zusammentreffen, wo der Wetteifer der Entdeckung heraussprudelt, aus dem jeder einen unvergleichlichen Gewinn schöpfen kann.»

Auf Grund der Erkenntnis, daß der Architektenberuf ein Beruf sei, «in dem man niemals zu lernen aufhört», stellt der Bericht eine Vielzahl von Post-graduate-Ausbildungszielen und Erfahrungsaustauschmöglichkeiten zusammen und sieht in Forschungsinstituten, der Durchführung von Forschungsvorhaben, Entwicklungsaufträgen und Studienarbeiten eine weitere Fortsetzung der Ausbildung.

Die Verfasser des Berichtes vermuten, daß in der Entwicklung der modernen Industriegesellschaft Gefahren für das Weiterbestehen des Architektenberufes liegen. Diese Bedrohungen kommen vor allem aus dem Bedeutungszuwachs der technisch-wissenschaftlichen Disziplinen, die im Blickfeld der Gesellschaft die Bedeutung der künstlerischen Leistung verdrängen. Aus der Analyse dieser Situation ist die Forderung nach der Reorganisation der Architektenausbildung zu verstehen.

Während aus den zitierten Stellungnahmen der Sektionen USA, UdSSR, Großbritannien und Frankreich Forderungen nach Arbeitsgemeinschaften mit Fachleuten, nach gemeinsamer Ausbildung mit diesen Fachleuten, nach Einsicht in die soziale Funktion der Bauwerke und nach der Eingliederung der Entwurfsarbeit in alle Bereiche der Produktion zu erkennen sind, stellt die Kommission gerade diese Gebiete außerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches und betont darüber hinaus: «Der Umfang der Aufgabe, die 'der Architekt neuen Typs' zugestandenermaßen zu erfüllen hat, darf jedoch nicht seine wesentliche Aufgabe verdecken, auf die Gefahr hin, sie zunichte zu machen.»

So sollen im einzelnen die technisch-wissenschaftlichen Disziplinen in vermehrtem Maße herangezogen werden; jedoch bleibt der Ausbildung der künstlerisch-gestalterischen Fähigkeiten der Vorrang auch hier bewahrt. Für die Auswahl der Studenten wird gefordert: «Für den Architekten, wie für alle Künstler, bedarf es der Gaben der Phantasie, der Erfindungskraft, des schöpferischen Ehrgeizes, des Urteilsvermögens und eines Zusammenwirkens von Bedingungen, die zu ihrer Entwicklung förderlich sind. Dazu kommt die Berufung, das heißt der Wunsch, zuweilen sogar die gebieterische Forderung einer ausgesprochenen Veranlagung, sein Leben dem architektonischen Schaffen zu weihen.»

In der Ausbildung gilt neben der Vermittlung technischen-wissenschaftlichen Wissens die besondere Bemühung einer «Kultur des Geistes und des Empfindungsvermögens». Der Sorge um die künstlerische Qualität des Architektenberufes gilt auch die Nach-Ausbildung, «Pflege der sinnlich-anschaulichen Fähigkeiten mehr als des abstrakten logischen Wissens».

Die Bezeichnung des höchsten Ausbildungsergebnisses aber kennzeichnet den Tonus dieses Berichtes des UIA-Ausschusses für Ausbildung in der Gestaltung: «Die Besten des Berufes, die Fähigsten, werden eine Elite bilden, welche in den Meistern besteht. Diese dienen der Architektur und haben Freude am Lehren.»

Der folgende Artikel von Prof. Dr. René König: «Zukunftserwartungen, Ziele und Ansprüche der Gegenwartsgesellschaft. Erkenntnisse der Soziologie», gibt den Rahmen für die vorangegangene Beschäftigung der Architekten mit ihrer Zukunft. König zeigt, daß die Frage nach der Zukunft in besonderem Maße die moderne Industriegesellschaft auszeichnet. Die starken Wandelimpulse der modernen Entwicklung können nicht mehr ausgeglichen, harmonisiert werden, und die entstehenden Spannungszustände zwingen den Blick in die Zukunft; die Zukunft wird in die Gegenwart einbezogen.

Das Bemühen einer Gesellschaft um Spannungsausgleich, um Anpassung an veränderte Situationen gibt die Möglichkeit, die Zukunftserwartungen, Ziele und

Ansprüche der Gegenwartsgesellschaft zu definieren. Soziale Zustände aber entwickeln sich in der Zeit; der Einzelne und auch die Wissenschaft sehen sich kontinuierlich wachsenden und schwindenden Trends gegenüber, deren qualitative Bedeutung sehr schwer festzustellen ist.

Der Autor erläutert an einigen Beispielen die Gefahren, die für die Prognose aus dieser Unsicherheit entspringen. Seine Vorausschau beginnt mit der Feststellung, daß der Anteil der Angestellten in der Gesellschaft stark gestiegen ist, daß dieses der Gesellschaftsstruktur entspricht und in Zukunft bestehen bleiben wird. Auch die Wandlung in der Situation des Arbeiters, von dem zunehmend Intelligenz und polyvalente Fähigkeiten gefordert werden, wird bestehen bleiben.

Einen Konfliktstoff sieht König in der Zunahme der Freizeit, die die Automation nur Teilen der Gesellschaft bringt. Er meint: «Das Interessante an dieser Situation liegt darin, daß der Anspruch der früheren Arbeiterberufe auf Freizeit zweifellos übererfüllt ist, während er für gewisse höhere Berufe überhaupt noch nicht gegeben ist.»

Das Anwachsen der Altersjahrgänge über 65 wird zur gesellschaftlichen Qualität werden, der immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Das Ausscheiden aus dem Arbeitsleben mit 65 Jahren wird bei abnehmender Bedeutung der physischen Arbeitsleistung immer fragwürdiger. Die offensichtliche Diskrepanz zwischen der zunehmenden Bedeutungslosigkeit der Alten in der Wirtschaft und ihrer Wichtigkeit in der Politik bildet einen latenten Spannungszustand. Hinzu kommt noch die starke Überlebenswahrscheinlichkeit der Frauen in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. Der Autor betont aber die Fragwürdigkeit der Verlängerung solcher festgestellter Trends in die Zukunft und weist auf eine weitere Gefahr für die Spekulation mit zukünftigen Gesellschaftszuständen hin.

Dieser Hinweis bietet einen eindrücklichen Kommentar zu den vorangegangenen Bemühungen um die Erhaltung des Architektenberufsstandes, weshalb er abschließend ausführlich zitiert werden soll. «Einer solchen Betrachtungsweise steht nur eines im Wege, nämlich der Umstand, daß offensichtlich Wertungen stärkstens an die Vergangenheit gebunden bleiben, so daß ein anderer Konflikt entsteht, der in höchst allgemeiner Weise alle bisher geschilderten überschattet: und dieser Konflikt beruht darin, daß die strukturelle Erkenntnis der gesellschaftlichen Zukunft auf Grund einer Art von Gesetzlichkeit stets an die Vergangenheit gebunden bleibt. Unsere Meinungen, Wertsysteme, Erziehungsideale, politischen Glaubenssysteme leben weiter, wenn die ihnen entsprechenden Wirklichkeiten schon längst entschwunden sind. So geschieht es regelmäßig in der Dimension des Denkens und des Bewertens, daß die fortgeschrittenen Industriegesellschaften ganz ähnlich wie die wirtschaftlich unterentwickelten Gesellschaften in Gedanken das Morgen so ähnlich ansehen wie das Gestern und entsprechend verhindern wollen, vermittels negativer Urteile, daß sich das Morgen zu einer eigenen Gestalt entfalte.» Pfromm

Bücher

School Environments Research
Herausgegeben von C. Theodore Larson
Verlag der Universität Michigan, 1965
Band I: Environmental Abstracts, 765 Seiten, Preis $ 15.–
Band II: Environmental Evaluations, 186 Seiten, $ 5.–
Band III: Environmental Analysis, 40 Seiten mit zahlreichen Graphiken, $ 4.–

Es ist hier von einem Forschungsvorhaben der Architekturabteilung der Universität Michigan zu berichten, das noch in vollem Gange ist und dessen Bedeutung wir nicht absehen können. Von den vorliegenden drei Bänden enthält der erste das, was man früher Exzerpte nannte: gesammelte Notizen über den Einfluß von Umweltfaktoren auf Menschen, insbesondere auf Menschen, welche in einem Lernprozeß begriffen sind. Eine Unmenge von Beobachtungen wurden der Literatur entnommen und eingeteilt in Einflüsse der Atmosphäre, der sichtbaren, der hörbaren und der sozialen Umwelt.

Der zweite Band enthält programmatische Aufsätze des Forscherteams, das aus Architekten, Psychologen, Ingenieuren, Physikern, Akustikern und Pädagogen besteht. Die Überschriften der sechs Artikel lauten: «The Interaction of Man and his Environment», «Architectural Space as a Component of Environment», «The Thermally Related Environment and its Effects on Man», «The Luminous Environment and its Effects on Man», «The Sonic Environment and its Effects on Man» und «The Social Environment and the Learning Situation». Programmatisch nenne ich diese Arbeiten deshalb, weil sie mehr Hypothesen als Untersuchungsergebnisse enthalten und eigentlich erst die Aufgabenstellung umreißen.

In noch höherem Maße gilt dieser Satz für den dritten Band, dessen schematische Graphiken und Aufzählungen die relativen Einwirkungen der einzelnen Umweltfaktoren darstellen sollen. Es sind noch einfache und hypothetische Modelle ohne jede Quantifizierung.

Das Ziel der ganzen bedeutsamen Unternehmung, die von den «Education Facilities Laboratories», einer Gründung der Ford Foundation, unterstützt wird, ist die Beantwortung der Frage, ob die ungeordnete Umwelt Energien verschlingt, die – durch Gestaltung – für den Lernprozeß freigesetzt werden könnten.

L. B.

Harry Seidler 1955/63
Häuser, Bauten und Großprojekte
216 Seiten mit Abbildungen
Gerd Hatje, Stuttgart 1963. Fr. 55.90

Dies ist das zweite Buch über Harry Seidlers Werk. Das erste hieß «Houses, Interiors and Projects». Es zeigte Privathäuser, die er von 1949 bis 1954 gebaut hatte.

Seidler ist 1923 in Wien geboren. Er studierte in England, Kanada und an der Harvard University bei Gropius. Später war er Assistent bei Breuer. Als Abschluß reiste er nach Brasilien, um sich dann 1948 in Australien zu etablieren. Bereits 1951 wurde er dort mit der Sir John Suliman-Medaille ausgezeichnet.

Der vorliegende Band zeigt im ersten Teil wieder Privathäuser. – Im zweiten zeigt er Miethäuser, von denen wohl das attraktivste auf Seite 136 abgebildet ist. Es steht auf dem Felskliff der Diamond Bay und muß eine phantastische Aussicht haben. – Im dritten Teil werden Büro-, Industrie- und öffentliche Bauten gezeigt. Unter anderem ein 19stöckiges Bürohaus, ein Gewerkschaftshaus, ein Fabrik- und Verwaltungsgebäude der Ciba, ein Teil einer Ölraffinerie, ein Bowling-Club, eine außergewöhnliche Synagoge mit anschließender Schule (siehe WERK 2, 1965, Seite 29*) und ein originelles Skihaus. – Der vierte Teil ist dem Städtebau gewidmet: Projekte für die Zweimillionenstadt Sydney, bestehend aus schönen Wohnblocks im alten Industriegebiet, einem 45-Etagen-Hochhaus im Zentrum, neuen Wohn- und Büroblocks im ältesten Stadtteil.

Dies ist eine sehr imponierende Bilanz des Werkes eines 40jährigen Architekten. Ein Werk, das uns alle etwas angeht, unter Berücksichtigung, daß das warme Klima Australiens diese Bauten bestimmte und formte. Sydney liegt 35 Grad südlich des Äquators. Mittags steht die Sonne im Norden.

Wer Seidlers Kommentar liest, merkt, daß er im guten Sinn von der Tradition